

Grußwort zur Eröffnung der Jahrestagung der Alexander von Humboldt Stiftung 27. Juni 2024,

Sehr geehrter Präsident Schlögl,

liebe Humboldtianer*innen,

liebe Vertreter*innen der gastgebenden Forschungseinrichtungen,

liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Deutschen Bundestag,

sehr geehrte Exzellenzen,

es ist mir eine große Freude, Sie im Namen des Auswärtigen Amtes zur Jahrestagung der Alexander von Humboldt-Stiftung begrüßen zu dürfen.

Mit dem Auswärtigen Amt wird zuvorderst die Auseinandersetzung mit außenpolitischen Themen und Krisendiplomatie verbunden.

Aber auch die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ist in unserer Außenpolitik seit Jahrzehnten fest verankert.

Unsere Mittlerorganisationen wie die Alexander von Humboldt Stiftung haben darin einen festen und ganz zentralen Platz und werden aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert.

Und das aus gutem Grund:

Mit ihrem Engagement für Bildung und Wissenschaft trägt die Stiftung ganz entscheidend zu unserem umfassenden außenpolitischen Engagement bei.

Wissenschaft findet im internationalen Austausch statt. Sie verbindet und eröffnet Kommunikationskanäle.

Nur so kann Forschung erfolgreich sein und Lösungen für die globalen Herausforderungen finden.

Präsident Schlögl hat es gesagt:

Sie kommen heute aus 70 Ländern zusammen, von Ägypten bis Vietnam.

An 88 deutschen Forschungseinrichtungen bereichern Sie die Wissenschaft mit Ihren Forschungsbeiträgen und Ideen.

Egal, ob Sie aus dem Sudan, aus China, der Ukraine, oder den USA kommen;

ob Sie als Forschungsstipendiat, als Fellow des Internationalen Klimaschutzstipendiums oder als Humboldt-Preisträgerin vor Ort sind:

Durch Sie, liebe Humboldtianer*innen, wird die Idee der Wissenschaftsdiplomatie, der Science Diplomacy, lebendig und setzt Dinge in Bewegung.

Ich heiße Sie und Ihre Familien herzlich willkommen - nicht nur zu dieser Jahrestagung, sondern auch in Deutschland.

Wir sind froh, dass Sie da sind.

Denn ohne Sie wären Deutschland und unsere Beziehungen zu zahlreichen Ländern und Gesellschaften dieser Welt ärmer.

In demokratischen Gesellschaften wird Außenpolitik längst nicht mehr allein von traditioneller Diplomatie und Regierungen allein gestaltet.

Es sind die Beziehungen zwischen Menschen und Gesellschaften, die ein solides und dauerhaftes Fundament für stabile internationale Beziehungen, globale Verständigung und Partnerschaften bilden.

Deshalb kommt Forschungsk Kooperationen und dem Dialog, wie diese die Stiftung fördert, gerade in Zeiten von Krisen eine immer größere Bedeutung zu.

Nationen und Gesellschaften wurden in den letzten Jahren mit ungeheuren Herausforderungen konfrontiert.

Die Covid-Pandemie, Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine, der Krieg in Gaza, oder der Krieg in Sudan, der fast 11 Millionen Menschen in die Flucht getrieben hat und damit zur größten Vertreibungskrise weltweit geführt hat.

Die Zahl der bewaffneten Konflikte hat sich im letzten Jahrzehnt fast verdoppelt.

Zusätzlich gefährden Autoritarismus und Populismus zunehmend Demokratien und belasten auch Wissenschaftsbeziehungen.

Und damit nicht genug: Die Klimakrise stellt eines der größten Sicherheitsrisiken dar.

Ihre Folgen heizen Konflikte an und ziehen Fluchtbewegungen nach sich.

Aber kein Regierungsabkommen der Welt wird die globalen Herausforderungen allein bewältigen.

Es braucht Menschen, die Brücken bauen und gemeinsam nach Lösungen suchen.

Es braucht die internationale wissenschaftliche Kooperation, um gemeinsame Perspektiven zu schaffen.

Die Alexander von Humboldt Stiftung leistet einen maßgeblichen Beitrag dazu, mit ihrem 30.000 Personen umfassenden Humboldt-Netzwerk wertvolle Verbindungen zwischen Deutschland und der Welt zu knüpfen, zu pflegen und auszubauen.

Das Netzwerk sucht weltweit seinesgleichen und ist ein Leuchtturm unserer Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

Hierfür möchte ich der Stiftung an dieser Stelle meinen großen Dank aussprechen.

Lassen Sie mich nur zwei Beispiele nennen, die für Ihre vielen Beiträge stehen, die unsere Außenpolitik bereichern:

Der kamerunische Humboldtianer und Germanist Prof. David Simo [bímo] hat uns als Mit-Herausgeber des Sammelbands „Das Auswärtige Amt und die Kolonien“ wichtige Impulse bei der Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit gegeben.

Das Auswärtige Amt hatte eine zentrale Rolle bei der Planung und Umsetzung von Unrecht und Gewalt in der deutschen Kolonialpolitik.

Es ist gut, diese Rolle besser zu verstehen.

Denn nur wer die Vergangenheit kennt, kann koloniale Denkmuster überwinden und die Zukunft gemeinsam mit unseren Partnern in den ehemaligen Kolonien gestalten.

Ich hätte an dieser Stelle auch gerne Frau Professor Evelyn Fogwe [fogwe] begrüßt, die leider kurzfristig nicht anreisen konnte.

Als Linguistin wurde sie mit dem Humboldt Alumni-Preis für Innovative Netzwerkininitiativen ausgezeichnet, weil sie ein Netzwerk in Kamerun gegründet hat, das hilft, mehr Frauen in die Spitzenwissenschaft zu bringen.

Mehr Rechte und Repräsentanz von Frauen, auch und gerade in der Wissenschaft, fügt sich ein in unseren übergreifenden Ansatz einer feministischen Außenpolitik

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie wissen besser als ich: Wissenschaft verbindet und überwindet Grenzen.

Aber gerade in einer zunehmend komplexen Welt gilt für diese Beziehungen:

Sie funktionieren nur, wenn Regeln eingehalten und gemeinsame Werte geschützt werden.

Deutschland bekennt sich zur VN-Charta, zur Einhaltung des Völkerrechts, zu Presse-, Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit.

Unsere Science Diplomacy ist in eine werte- und interessengeleitete Außenpolitik eingebettet, die auch Sicherheitsinteressen beachtet.

Gerade in den Bereichen Cyber Security und Dual Use müssen diese Sicherheitsinteressen gewahrt werden.

Für uns alle heißt das, das Verhältnis von Wissenschaftsfreiheit und Sicherheitsinteressen sorgfältig abzuwägen.

Gleichzeitig ist es wichtig, dass Wissenschaft der Freiheit nützt und dass wir sie für und nicht gegen Menschen einsetzen.

Dennoch verfolgen wir mit Sorge, wie die Wissenschaftsfreiheit in vielen Ländern der Welt zunehmend eingeschränkt wird.

Die steigende Zahl von Forschenden, die mittels der Philipp Schwartz-Initiative, dem Schutzprogramm der Stiftung, auf Unterstützung ihrer Arbeit in Deutschland hoffen, spricht traurige Bände.

Daraus folgt: Die Philipp Schwartz-Initiative ist notwendiger denn je und kann weiter auf unsere Unterstützung zählen.

Sie soll weiterhin stark wirken und der Wissenschaft Räume schaffen.

Hier stehen wir alle in der Pflicht.

Respekt verschafft man sich, wenn man seine eigenen Werte deutlich benennt.

Daher mein Appel an Sie:

Beziehen Sie deutlich Stellung auch im Umgang mit illiberalen Positionen.

Liebe Humboldtianerinnen und Humboldtianer,

Es ist schön, wenn der abstrakte Begriff der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik heute mit Ihrer Anwesenheit so viele Gesichter bekommt.

Sie alle haben herausragende Leistungen als Forschende bewiesen.

Aber Sie sind heute auch hier, weil Sie offen sind für internationalen Austausch und den Dialog suchen.

Dafür danke ich Ihnen und wünsche Ihnen eine anregende und inspirierende Jahrestagung.

Mögen Sie und Ihre Familien in Deutschland gute Erfahrungen machen und sich unserem Land und seinen Menschen stets verbunden fühlen.

Seien Sie uns gegenüber auch kritisch.

Ihre Perspektive von außen ist uns wichtig.

Helfen Sie uns, dass wir voneinander lernen und gemeinsam unsere Welt ein Stück besser machen.

Denn das „Miteinander sprechen“ ist immer die Voraussetzung für Vertrauen und gegenseitiges Verständnis – für Frieden und Partnerschaft.

Vielen Dank.